

Daran sollen sie erkennen: Jahwe, dein Gott, ist der Gott; er ist der treue Gott; noch nach tausend Generationen achtet er auf den Bund und erweist denen seine Huld, die ihn lieben und auf seine Gebote achten.

Deut 7,9

Wir haben viele Treueversprechen Gottes an sein Volk in der Bibel, dieses hier steht keineswegs allein, auch wenn die zeitliche Dimension auffällt. Matthäus rechnet in 1,17 „14 Generationen“ von Weltbeginn bis David und von da nochmals 14 bis zur Babylonischen Gefangenschaft, also bis ungefähr zu unserem Buch. Seien wir großzügig und rechnen 33, dann wären die hier versprochenen Tausend nochmals die 30-fache Zeit, wenn wir ab Jahwes Zusage an Adam rechnen würden, rechnen wir ab David, wäre es doppelt so lange, allemal also eine unüberschaubare Ewigkeit. Diese Vorstellung Israels ist sehr ernst zu nehmen. Sie glauben zur Zeit der Abfassung dieses Buches schon überwiegend bedingungslos an einen Gott, die zeitlos ist, Teil des Weltgefüges und nicht nur ihres eigenen kleinen Ausschnitts desselben. Und sie sehen sich selbst in der Rolle und Lage, diesen Gott durch die gesamte kommende Ewigkeit hindurch zu bezeugen. Eine sehr ähnliche Stelle scheint bei Ex 34,6f zu existieren. Auch dort ist Gott „langmütig, reich an Huld und Treue“. Und auch dort folgt ein Satz über die Strafen, mit denen Gott „Schuld, Frevel und Sünde“ bestraft bei denen, die nicht auf die Gebote achten. Dort heißt es: „Er verfolgt die Schuld der Väter an den Söhnen und Enkeln, an der dritten und vierten Generation.“ Unsere Stelle hier im Deuteronomium dagegen fährt fort: „Denen aber, die ihm Feind sind, vergilt er sofort und tilgt einen jeden aus; er zögert nicht, wenn einer ihm Feind ist, sondern vergilt ihm sofort.“ (Vers 10) Zwar handelt man sich jetzt ein neues Problem ein, indem der, der noch lebt, gar gut lebt, ja auch gottgefällig leben müsste, wäre er doch anderenfalls ausgetilgt oder zumindest schlecht dran. Aber die noch üblere Sippenhaft ist schon mal beseitigt, das ist ja nicht wenig. An andere Stelle (Deut 24,16), wird auch ausdrücklich ausgeschlossen, dass menschliche Gerichtsbarkeit Söhne für ihre Väter oder umgekehrt haftbar macht. Dabei gibt Israel die Idee der Treue und der Wirkmächtigkeit Gottes aber eben nicht auf. Er wird nicht irgendeine Schicksalsgeschichte aus dem menschlichen Leben. Die sich wohl mehr oder weniger gleichzeitig formende griechische (und damit später römische) Götterwelt ist da ganz anders. Dort ist der Mensch Spielball göttlicher Willkür und Opfer zwischengöttlichen Streits. Grundsätzlich hat der Mensch dort keine Möglichkeit, zu wissen, was richtig ist zu tun. Er muss hoffen, dass er auf den richtigen Gott gesetzt hat, also auf den, der letztlich gewinnt, und dass er nicht unabsichtlich und unbemerkt etwas getan hat, das einen anderen Gott beleidigt. Denn solches würde ihm auch dann noch als Schuld angerechnet, wenn er nie etwas anderes im Sinn gehabt, hätte, als genau das zu vermeiden. Ödipus ist das tragische Beispiel dafür schlechthin. Die Gläubigen Jahwes haben solche Probleme nicht, sie sind keine Kollateralschäden, sind niemals willenslose Opfer von was auch immer; kein blindes Schicksal trifft sie und kein schlecht gelaunter oder unaufmerksamer Gott gibt ihnen im Vorbeigehen eines mit, wie es den Griechen ununterbrochen passiert. Jüdische Menschen sind geschützt bei ihrem Gott, wenn sie das denn wollen. Wenn es jüdischen Menschen schlecht geht, dann hat das Gründe, die sie selbst zu verantworten haben. In dieser Formulierung liegt für unsere Zeit heute ein mögliches Missverständnis drin, das fast unausweichlich ist. Fast notwendig denken wir Fehlverhalten als „ich mache etwas Falsches“. Das kennt die Bibel, das Erste Testament auch, aber ebenso ist das „Du“, das angesprochen wird, auch die gesellschaftlich-politische Struktur, die man „Volk“ oder „Israel“ nennen mag. Das macht Buber bei unserem Vers sichtbarer als EÜ, obwohl die durchaus auch die Anrede „du“ für das Volk benutzt: „Erkenne, dass ER, dein Gott, der Gott ist.“ Ab jetzt verflüchtigt sich das immer mehr ins Individuelle. Gott wahrt „den Bund“, das also mit allen und jede*r abgemachte Verhältnis zueinander, „und die Huld denen die ihn lieben, denen die seine Gebote wahren, in tausend Geschlechter“. Da ist schon sehr klar, dass das immer noch eine Gemeinschaft ist, aber Einzelne fallen raus. Bei der Ankündigung der Strafe gegen „seine(n) Hasser“ wird der als die Ausnahme aus dem Ganzen adressiert, der selbst und alleine die Verantwortung dafür hat und die Konsequenzen tragen muss. Aber dann wird das Ganze wieder abgeschlossen mit einer

Aufforderung, die nur kollektiv eingelöst werden kann: „Wahre denn das Gebot, so die Gesetze so die Rechtsgeheiß, die ich heuttags dir gebiete, sie zu tun.“ (Vers 11) Hier ist deutlich nicht eine Vorschrift und noch eine, eine möglicherweise lange, aber doch endliche Liste von Einzelschriften gemeint, hier wird keine kasuistische Abfrage bestimmter Tuns- und Vermeidungspraxen angemahnt, hier geht es um das ganze Gesetz, um das Buch, das wir gerade lesen. Deuteronomium sagt an dieser Stelle, dass es Israel gut gehen wird, wenn es sich ans deuteronomistische Gesetzbuch hält. Das kann man selbstverständlich individuell brechen, aber mit denen, sagt unser Text, macht Gott sofort Schluss. Die sind belanglos. Wichtig ist, wie das gesamte Volk Gottes in der Welt ist. Die konkrete jüdische Gesellschaft hat sich in ihrer Geschichte auch hier immer mal wieder für individualisierende Interpretationen entschieden. Das ist, damit es niemand missversteht, eine durchaus mildere Variante derselben Kritik, die ich an uns Christen übe. Der Text ist klar, alle „Gesetze“, also vielleicht eher die individuell zu erfüllenden Vorgaben, und alle „Rechtsgeheiß“, also vielleicht eher so was wie Sabbatjahr oder Freilassung der Sklaven oder Relativierung der Blutrache und vieles andere, sind zu halten. Individuell kannst du da ausscheren, individuell kannst du das aber niemals einlösen. Das Judentum hat in der Torarepublik versucht, eine Gesellschaftsform zu finden, die dem entspricht, das Christentum in der Jerusalemer Urgemeinde vielleicht ebenfalls. Die jüdische Variante dauerte mindestens knapp 300 Jahre, die christliche höchstens knapp 30. Danach empfanden, nein, das geht zu schnell, nach und nach wurde den Juden die Möglichkeit genommen, Gesellschaft noch selbstbestimmt zu gestalten, und das, was du noch konntest, das Heiligkeitsgesetz, nahm den gesamten Raum ein. Auch die frühen Christen konnten nicht Gesellschaft gestalten, konzentrierten sich also ebenfalls auf die individuellen Möglichkeiten und verpassten so die Chance, eine gerechte Gesellschaft zumindest zu fordern, als sie es im vierten Jahrhundert gekonnt hätten. Der Glaube an Gott, die Treue zu ihren Gesetzen und Rechtsvorschriften würde also immer heißen, so sagt unser Text, dass wir die Welt, zumindest und sofort aber die eigene Gesellschaft, so zu gestalten hätten, wie es Deuteronomium verlangt. Und das Ganze wäre gültig in einer Perspektive von mindestens 20 bis 30 Jahrtausenden. Schon innerhalb von weniger als 10 Generationen, also einem Hundertstel der Zeit, hatte sich Gott bezüglich der Bestrafung der Söhne und Enkel korrigiert gehabt. Deuteronomium ist so gesehen geradezu die Aufforderung dazu, das konkrete Gesetz zu brechen, um die grundsätzliche Idee des guten Lebens zu bewahren. Den offenen und eklatanten Widerspruch zwischen Exodus und Deuteronomium kann man natürlich schönreden, aber wirklich bedeutet er ja, dass Gott lernen muss und kann, wie es besser zu einem guten Leben für alle geht. Folglich müssen und können auch wir das. Unser Satz sagt also nichts anderes, als dass wir irgendwann alle, die ganze Menschheit, in Frieden leben und uns einander das nicht missgönnen werden. Das stände, so mag wer einwenden, ja auch im Kapital? Ja klar, aber erstens viel später und zweitens kannte Marx unsere Stelle ganz sicher. Marx hat nichts versprochen, schon gar nichts Neues. Marx hat analysiert, gefragt, was da ist und was geht. Unsere Stelle ist da frappierend einfach. Sollte Gott lernen, sich einfach zurückzuziehen, sogar sich für tot erklären zu lassen, nur damit viele Menschen die hier formulierte Idee aufnehmen (lebt in gesellschaftsfähiger Form miteinander und ihr werdet gut miteinander leben können), dann wird es dauerhaft eine herrschaftsfreie Gesellschaft geben können. Gott ist das genaue Gegenprinzip zu Macht. Gott schaffen wir ab, indem wir ihr dienen.